

Abschiebungsmonitoring



Beobachtung und Dokumentation von Abschiebungen am Hamburger Flughafen

*Astrid Schukat arbeitet für das
Diakonische Werk Hamburg
am Hamburger Flughafen als
Abschiebebeobachterin.*

Morgens um 4 Uhr ist die S-Bahn entweder noch voll mit den lauten Heimkehrern, die vom Feiern kommen, oder den vielen Menschen, die zur Arbeit in der Früh müssen. Müde sind die meisten. Desto wacher muss ich sein, wenn die ersten Menschen zum Flughafen geführt werden, also von Landespolizisten und oder Ausländerbehördenmitarbeiter gebracht werden.

Sind alle wichtigen Habseligkeiten dabei, haben sie genug an Geld dabei, um zu ihrem Herkunftsort zurückzukehren? Sind Kinder mit dabei und wie geht es ihnen. Gibt es einen Anwalt, der noch einen Eilantrag stellt oder eine Petition eingereicht hat? Wissen die Menschen Bescheid, was auf sie zukommt?

Plötzlich Abschiebung

Oft sind die Abschiebebescheide vor Jahren ergangen – und nun plötzlich ist es soweit. Die Menschen haben es verdrängt, sich in ihrem unsicheren Aufenthalt eingerichtet, ihr Leben geführt – und nun stehen sie da. Viele geschockt, manche in sich gekehrt. Einige aber auch aufgebracht, weil sie es nicht begreifen können.

Vor allem die, die als Dublin-II-Fälle zurückgeschoben werden, überraschend aus der Unterkunft geholt wurden, und nun auf dem Flughafen selbst den Bescheid, in einer ihnen nicht verständlichen Sprache erklärt bekommen, verstehen die Welt nicht mehr. Manche waren schon Monate angekommen,

hatten begonnen, deutsch zu lernen, um nun wieder nach Italien zurückzumüssen. Alle beteuern, dass sie da vorher auf der Straße lebten, ohne Zugang zum Gesundheitssystem, was zwar frei ist, aber wo sie einfach weggeschickt wurden. Dass sie auf der Straße schliefen in Angst vor der Polizei, obwohl sie einen Aufenthaltstitel besaßen, einfach weil es für niemanden in Italien ein soziales Absicherungsnetz gibt. Warum man sie nun nicht – zumeist bei Freunden oder Verwandten - in Deutschland lassen könne, verstehen sie nicht.

Aber auch die Afghanen oder Iraker, die nach Schweden zurück müssen, haben große Angst, schiebt Schweden doch radikal in diese Länder ab und die Furcht davor geht um.

Zuhören und Protokollieren

Ich kann mit diesen Menschen sprechen, ihnen noch einmal zuhören, sie telefonieren lassen, dafür Sorge tragen, dass man sie hört.

Europa macht dicht!

Ich protokolliere das Geschehen und gebe es an das zuständige Flughafen Forum weiter, in dem die Bundespolizei, die Kirchen, Pro Asyl und amnesty international, aber auch Mitarbeitende der Landesbehörde Hamburg und Schleswig-Holstein sitzen. Einzelfälle werden durchgesprochen und Anregungen gegeben. Manche Sachverhalte aufgeklärt.

Somit kommt Transparenz in den sonst nicht transparenten Raum der Abschiebung. Das ist auch vorgesehen in der Europäischen Rückführungsrichtlinie Art 8,6. Allerdings ist dies beim Umsetzungsgesetz nicht berücksichtigt worden.

So trägt die Nordelbische Kirche allein meine Stelle (ganze Stelle

Sozialarbeit), die zum 1.5. 2012 ausläuft. Da es keine Möglichkeit gibt, die Abschiebungsmonitoringstellen in Düsseldorf, Frankfurt und Hamburg aus einem Europäischen Topf zu refinanzieren, obwohl europäische Richtlinien besagen, dass eine unabhängige Beobachtung bei Abschiebung stattfinden soll, und auf europäischer Ebene das „deutsche Modell“ als Vorbild gehandelt wird. Immerhin gibt es diese Arbeit in Düsseldorf seit 2002 bereits.

Schulung der BeamtInnen

Ein wichtiger menschenrechtlicher Aspekt ist die Schulung und die Bewusstseinsbildung bei den BeamtInnen vor Ort, die zum Einen viele Vorgänge über den Abzuschiebenden nicht wissen

oder kennen, oftmals schlecht von Ausländerbehörden vorab informiert werden und dann im Konkreten mit den Krisen alleingelassen sind. Hier hilft eine unabhängige Beobachtung auch den BeamtInnen vor Ort. Zudem hilft es den Umgangston mit Abzuschiebenden, den Stil, zu ändern, wenn jemand da ist, der darauf achtet, wie mit Menschen umgegangen wird und festhält, wenn sich jemand in der Tonwahl vergreift oder direkt intervenieren kann.

Schwer aushaltbar sind die Fälle, wo Zwang angewendet wird. Auch da ist eine Beobachtung sinnvoll, um die Maßnahmen als Zeugin zu begleiten.

